

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

17.03.2019

Predigt an Reminiscere: Leidensgenossen

1. Leidensgenossen

(Szene Kkh:) Es piepst. Die ganze Zeit und immer ist der Ton derselbe. Monitore flimmern. Irgendwo versucht ein Beatmungsgerät, Luft durch einen Schlauch zu pusten. Zwei Patienten liegen im Raum. Zwei Bankräuber. Beim Fluchtversuch wurden sie angeschossen. Sie haben so viele Kugeln im Körper dass sie nicht mehr gerettet werden können. Es ist eine Frage der Zeit, wer als erster die Augen zu macht. Zwischen den beiden ist noch ein Platz frei. Die Tür geht auf. Man schiebt einen dritten Patienten rein und platziert ihn in der Mitte. Er ist ein berühmter Arzt, doch jetzt wird er selbst als Patient eingeliefert. Er ist Krebspatient. Austherapiert. Zusammen warten die 3 auf ihr Ende.

Da sagt der eine zu dem in der Mitte: „Hey, du bist doch dieser Wunderchirurg. Wenn du so gut weißt, wie das geht, fällt dir jetzt nichts mehr ein? Setz doch deine Kontakte für uns ein! Zeig doch mal, was du wirklich drauf hast! Kannst du nicht? Von wegen Wunderarzt.“ Da entgegnet der Verbrecher von der anderen Seite: „Hör doch auf, so zu spotten! Kannst du nicht mal jetzt, wo uns allen drei dasselbe bevorsteht, deinen Mund halten? Dass wir beide hier liegen haben wir uns selbst zuzuschreiben, der aber kann nichts dafür.“

Eine ganz ähnlich Szene ist die in Lukas 23:

³² Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden. ³³ Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. (...) ³⁹ Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! ⁴⁰ Da antwortete der andere, wies ihn zurecht und sprach: Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? ⁴¹ Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. ⁴² Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!

Zwei **Leidensgenossen** Jesu sind da rechts und links neben ihm. Manchmal werden Menschen, die sich gar nicht kennen, zu einer Schicksalsgemeinschaft. Wenn sie dasselbe erleben. Vielleicht kennen sie das, als sie selbst einmal im Krankenhaus liegen mussten. Oder ich erinnere mich daran, dass ich einmal in einem Zug unterwegs war, der auf freier Strecke stehen blieb. Mehrere Stunden saßen wir Fahrgäste dort draußen fest. Wildfremde Menschen, mit denen ich vorher auf der Fahrt nicht geredet hatte, mit denen spricht man dann auf einmal. Wir sind ins Gespräch gekommen, als wir ausgestiegen und am Gleisbett gesessen sind und gewartet haben. Das war noch zu Zeiten als noch kaum einer ein Handy dabei hatte, wär heut vielleicht anders.

Jesus wird gekreuzigt und er ist nicht der Einzige an diesem Freitag. Für die anderen beiden wird er zum Leidensgenossen. Sie warten zu dritt auf das Ende, sterben miteinander. Und manchmal sind solche Zeiten ja besonders. Auch wenn wir schwere Zeiten haben, ist uns der Jesus am Kreuz möglicherweise viel näher als sonst, weil er für uns zum Leidensgenosse wird. Wie bei mir im Zug kann sich das Miteinander ändern. Und am Kreuz ist es auch so. Plötzlich gibt's ein Gespräch. Ein Streit sogar. Eine Diskussion über den Kopf von Jesus hinweg. Er selbst ist erstmal gar nicht beteiligt, die beiden sprechen über ihn. Was Lukas uns da berichtet ist mehr als nur eine Begebenheit, die sich bald auch noch an dem Mittag abgespielt hat. **In der Szene sind rechts und links von Jesus beide mögliche Reaktionen auf ihn, den leidenden Gottessohn sichtbar.** Die beiden Sünder sind wie Typen, die darstellen, wie Menschen auf Christus am Kreuz reagieren. Bis heute.

Da ist zum einen die Variante „Hochmut“, so nenne ich sie mal. Der Verbrecher am Kreuz plappert im Grunde nach, wie andere kurz zuvor sich über Jesus lustig gemacht haben. **„Anderen hat er geholfen, aber sich selbst kann er nicht helfen. Wenn er wirklich der König von Israel ist, soll er doch vom Kreuz heruntersteigen. Dann wollen wir an ihn glauben!“** (Mt 27,42 HfA par. Lk 23,35) So höhnen die Hohenpriester, Schriftgelehrte und die Ältesten unter dem Kreuz. Der hochmütige Verbrecher wiederholt das im Grunde.

Er spottet – im Originaltext steht das Wort „Blasphemie“ – er lästert Gott, indem er sagt: „Zeig doch deine Macht!“ Und damit sagt er zwischen den Zeilen „Wenn du dir in der Not selbst nicht helfen kannst, bist du entweder schwach oder sogar ein Lügner. Jedenfalls kannst du nicht der Sohn Gottes sein.“

Das ist eine ganz typische Reaktion auch heute von vielen Menschen. Wo Gott Leid nicht verhindert, da kommen genau diese Sätze: „Warum hilft Gott dir denn nicht, wo du doch an ihn glaubst?“ „Was ist denn das für ein Gott, der Kinder im Mittelmeer sterben lässt?“ „Nichtmal die Christen beschützt er vor Terror und Verfolgung oder auch vor Unfällen.“ „Solange es Leid gibt, kann es keinen guten und allmächtigen Gott geben.“

Es muss gar keine Bosheit dahinterstehen, aber das ist auch für viele Menschen heute die Reaktion auf einen Christus, der das Wunder nicht tut. Vielleicht sind es auch einfach enttäuschte Erwartungen, die man an Jesus hatte. Man hätte es ihm sogar zugetraut, aber **Jesus lässt das Wunder nicht geschehen**, und dann ist da eben kein mächtiger Gott sichtbar, sondern ein schwacher. Auch treue Christen hat es schon in Zweifel getrieben, dass Jesus nicht so reagiert hat, wie man es sich von ihm gewünscht hätte.

Wenn ich ganz ehrlich auf mich selbst schaue, dann hab ich auch schon gebetet: „Jesus, tu doch ein Wunder. Du kannst es doch. Du könntest doch aller Welt beweisen, wie mächtig du bist und gleichzeitig noch mich oder jemand, der mir wichtig ist, retten. Das müsste doch auch in deinem Interesse sein.“ Gebete können wie Dienstanweisungen an Jesus klingen: „Zeig doch endlich, was du kannst!“ Der Unterschied ist allerdings, dass der Verbrecher am Kreuz und die Ältesten dazu auch noch sagen: „Als Christus lassen wir den Jesus am Kreuz nur durchgehen, wenn er seine Göttlichkeit für uns sichtbar beweist.“ **Sie machen aus ihrer Erwartung eine Bedingung und entscheiden selbst, ob er Gott sein darf oder nicht.**

Und hier kommt Widerspruch von der anderen Seite. „Hast du selbst jetzt, wo du dasselbe Urteil erlebst wie Jesus, keine Ehrfurcht vor Gott?“ Das ist echt interessant, was der andere Verbrecher hier entgegnet. Er sagt ja damit: Näher kannst du Gott doch gar nicht sein, bzw er dir, als im gemeinsamen Sterben. Er erleidet dasselbe wie wir, allerdings unschuldig, während wir schuldig sind. Dass Jesus dasselbe Leid wie wir durchmacht, sollte uns nicht hochmütig reagieren lassen, sondern ganz im Gegenteil: Wir sollten demütig sein, wenn er ohne Schuld erleidet, was wir auch aushalten müssen.

Die zweite Reaktion auf den Gottessohn am Kreuz könnte man die Variante „Demut“ nennen. Die gibt's auch bis heute. Der Leidensgenosse auf der anderen Seite, muss auch damit umgehen, dass der Sohn Gottes nicht vom Kreuz klettert und ein sichtbares Wunder tut, das alle Zweifel beseitigen würde. Aber er glaubt dennoch, dass da ein wahrer König neben ihm sein Leidensgenosse ist. **Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!** Wo dieses Reich ist oder

wann, das weiß er nicht. Aber auch ohne das genau zu wissen, glaubt er. Er vertraut zumindest darauf, dass Jesus ein Reich hat, und dass er dorthin kommt, auch wenn er neben ihm am Kreuz stirbt. Das ist schon ein ganz beeindruckender Glaube.

[BERNL: Clips aus „Das Beste kommt zum Schluss“: 1. Begegnung im Kkh, ... Kennenlernen, Unternehmungen, dann geht's auch um Gott zwischen den beiden: 2. Gespräch im Flieger]

Der eine sagt: „Solange ich es nicht sicher weiß, glaub ich es nicht.“ Der andere sagt: „Ich weiß nicht mehr als andere, aber ich glaube.“]

Uns geht's vielleicht ganz ähnlich wie dem Leidensgenossen von Jesu am Kreuz. Wir haben sicher auch noch nicht ganz verstanden, was „Messias“ oder „Heiland“ wirklich bedeutet. Wie das Reich Gottes aussieht, sich anfühlt, was man vorher durchlebt, bevor man in der Ewigkeit ankommt. Glaube entsteht aber nicht aus dem Beweis, mit dem Jesus uns überzeugt und alle Unsicherheit ausräumt, Glaube kommt aus dem Wunsch: Sein Reich soll etwas mit mir zu tun haben.

„Denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ bittet der Sünder am Kreuz. Oder besser: „Vergiss mich nicht! Erwähne dich an mich!“ Wo wir uns wünschen, dass sich jemand an uns erinnert, da steckt der Wunsch drin, auf irgendeine Weise in Verbindung zu bleiben. Wenn man verliebt ist und der oder die andere weg ist, wünscht man sich, dass sie oder er sich an einen erinnert. Manchmal hilft man vielleicht auch ein bißchen nach. Gibt da ja die kreativsten Taktiken. Oder wenn man wegzieht wünscht man sich, dass man bei den anderen in Erinnerung bleibt. Wenn man nicht mehr das Haus verlassen kann und nicht mehr teilnehmen kann, wo andere sich treffen, hofft man, dass an einen gedacht wird. Oder wenn man auf sein Lebensende zu geht. Und wenn es nur als ein Gedanke ist, ich möchte für den anderen präsent bleiben, bedeutend bleiben. **Dieses „Denk an mich!“ beinhaltet den Wunsch nach Beziehung.** „Nimm eine Erinnerung an mich mit und hol mich in deine Gegenwart, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.“

Es gibt ganz sicher Momente in unserem Leben, in denen wissen wir nicht, ob Jesus uns gesund macht. Da können wir nicht mehr wie die Blinden vor Jericho rufen können „Erbarme dich über uns!“ Und das gegen Widerstände noch lauter zu rufen klappt dann noch weniger. Aber wir können auch wenn uns alles unlogisch erscheint, selbst wenn Christus nicht mehr tut als mit uns mitzuleiden, dann können wir aber immer noch beten: „Jesus, bitte denk an mich!“ Wie der demütige Sünder am Kreuz.

2. Der Zuspruch Jesu

Und dann schaltet sich Jesus in das Gespräch ein. Er verspricht dem, der ihn um einen Gedanken gebeten hat weit mehr als eine Erinnerung: **Wahrlich, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.** (Lukas 23,43)

Dieser Satz beinhaltet einen dreifachen Zuspruch Jesu.

1) Zuspruch des Paradieses ... so wie es ursprünglich gedacht war, keine Sünde, kein Leid

Jesus erspart dem Mitgekreuzigten nicht das Sterben. Er nimmt ihm auch nicht die Schmerzen weg wie eine Art Palliativtherapie am Kreuz. Aber hier am Kreuz endet es für den Verbrecher nicht. Völlig unabhängig davon, was er verbrochen hat und wie schwer seine Schuld ist, und auch obwohl er kein Nachfolger Jesu war, vielleicht nicht mal religiös. Jesus verspricht ihm, dass er ins Paradies kommt. Nach dem Sterben wartet also **ein Ort, wie Gott ihn für den Menschen geschaffen hat**, bevor er der Versuchung erlegen ist, selbst wie Gott zu sein. Auch als zu Anfang in der Bibel das Paradies Thema ist war ja Hochmut das Problem. Dem demütig Bittenden stellt Jesus das Paradies in Aussicht. Wo keine Sünde ist und kein Leid. Keine Tränen, kein Schmerz. Stattdessen Vollendung. Und ein ganz wesentlicher Punkt des Paradieses kommt gleich als zweites dazu:

2) Mit mir ... Gemeinschaft mit Christus, auch über den Tod hinaus

„mit mir“ sagt Jesus.

Man stelle sich einmal vor, die Ewigkeit wäre paradiesisch, aber man wär dort allein. Wenn man hier auf der Erde allein an einem paradiesischen Ort wäre, dann wär das sicher kurz mal nett, aber ohne Gemeinschaft kann es eigentlich gar nicht das Paradies sein. [→ Bsp aus dem Film: Carter hat sich von seiner Frau entzweit. Als er dann aber in der Welt unterwegs ist, vermisst er sie.]

Im Paradies, das Jesus verheißt, lebt man mit ihm zusammen. Gemeinschaft mit Christus, das macht das Reich Gottes paradiesisch. Da ist man dann nicht mehr Leidensgenosse Jesu, sondern Mitbewohner, Lebensgefährte.

Und damit nimmt Jesus den Wunsch nach Beziehung auf, der in der Bitte „Denk an mich“ drin steckt. Bloß dass er nicht nur verspricht, uns in der Erinnerung zu behalten. Er lässt uns bei sich leben.

Und der dritte Zuspruch

3) Heute noch ... nicht irgendwann, kein Warten

Viele haben sich bei unserem Kreuzeswort gefragt: Wie geht das? Jesus sagt doch, er werde „nach 3 Tagen auferstehen“ und auch dann dauert es noch 40 Tage ehe er zum Vater in den Himmel auffährt. Wie geht's das zusammen mit dem „**Heute noch mit mir im Paradies sein**“? Wie kann der Verbrecher „heute“ im Paradies sein mit Jesus, wenn der doch noch 40 Tage lang auf der Erde als Auferstandener Menschen begegnet? Oder wenn er auf jeden Fall von kurz danach bis zum dritten Tag ja gerade nicht im Paradies, sondern im Tod ist.

Zwei Hinweise dazu:

Aus unserer Sicht, aus diesem irdischen Leben geblickt, ist das Paradies etwas, das uns nach dem Tod erwartet. Das wir dann sehen und erleben werden, jetzt aber noch nicht. Wir denken und leben linear zeitlich. Von der Vergangenheit herkommend, in der Gegenwart seiend, Richtung Zukunft. Deshalb meint man, das Paradies kommt in der Zukunft.

Die Zeit gibt es aber nur dort, wo Dinge entstehen oder vergehen. Zeit ist Teil der Schöpfung, Teil dieser Welt. Was außerhalb dieser Welt ist, das steht über Zeit und Raum. Ich rede deshalb lieber von jenseitig, weil es da besser vorstellbar ist, dass Jenseits auch jetzt schon da ist und nicht erst irgendwann beginnt. Es umgibt Raum und Zeit.

Vgl. Offb 10,6: Der Engel schwört: **Es soll hinfort keine Zeit mehr sein.**

Zeit ist Geschöpf und damit ebenso begrenzt wie die Welt. Man kann sagen „Zeit ist vergänglich.“ Wir sagen ja auch „Die Zeit vergeht“ und nicht „die Zeit wird mehr“, so als ob wir eine Menge Zeit haben, die aber verrinnt, und die irgendwann ganz vergangen ist ... und dann? Ewigkeit ist keine Zeitangabe. Ewigkeit ist weiter als alles, was geschaffen ist. Genauso wie das Paradies keine Ortsangabe ist. Es ist jenseitig. Aber nicht nur irgendwo dort, sondern es kann auch hier sein.

Das Königreich Jesu beginnt im Jetzt. In diesem Leben, in dieser Welt. Da, wo man Jesus begegnet. Es ist aber nicht an diese Welt gebunden und deshalb auch nicht nur ein zeitliches Reich.

Vielleicht hilft der zweite Hinweis ein bißchen weiter in diesen komplizierten abstrakten Überlegungen.

Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein. ... Das „heute“ kommt bei Lukas an anderen Stellen auch noch vor, wo das Reich Gottes ins Leben kommt.

Zum Beispiel als die Engel den Hirten auf dem Feld verkünden: ***Euch ist heute der Heiland (=Retter) geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.*** (Lk 2,11) Schon als Baby ist Jesus der Heiland, nicht erst am Kreuz.

Oder als Jesus in der Synagoge zum ersten Mal auftritt. Die Auslegung des Schriftwortes von der Verkündigung des Evangeliums, das Befreiung verheißt. ***Und Jesus fing an, zu ihnen zu reden: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.*** (Lk 4,21) Schon da erfüllt sich dieses Wort von der Befreiung. Weil Christus es auf sich bezieht. Nicht erst später.

Dann nach der Heilung des Gelähmten: ***Und sie entsetzten sich alle und priesen Gott und wurden von Furcht erfüllt und sprachen: Wir haben heute seltsame Dinge gesehen.*** (Lk 5,26) Wo Christus auftritt, gibt es seltsame Dinge zu sehen, Dinge aus seinem Reich.

Oder ganz bekannt bei Zachäus: ***Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.*** (Lk 19,9) Jesus sagt nicht, dass dem Haus des Zachäus Heil widerfährt, wenn er sich bewährt. Im Heute wird ihm das Heil geschenkt.

Jesus bringt sein Reich in die Zeit. In das Heute. In die Gegenwart unseres Lebens. Sogar in den Sterbeprozess des Verbrechers. Das Heil gibt's nicht erst irgendwann. Für den, der eine Beziehung zu Jesus hat, ist das Heil da.

Für uns heißt das: ***Das Reich Gottes ist schon jetzt. Es ist da, erlebbar. Es kommt in Christus in unsere Welt, in unser Leben.*** Deshalb dürfen wir uns nicht nur darauf freuen, sondern wir können uns auch darüber freuen. Wenn wir die Augen hier zu machen und aus diesem Leben gehen, dann sind wir schon da. Dann sehen und erleben wir die vollendete Gemeinschaft mit Jesus, das ist paradiesisch.

Schluss

[BERNL: Am Ende des Films stirbt Carter zuerst. Er hinterlässt Cole einen Zettel mit der Aufforderung an Cole, dass der sich mit seiner Familie versöhnt, solange er noch lebt. Und das tut er. Er traut sich, zu seiner Tochter zu gehen und lernt seine Enkelin kennen. In der Zeit, die er noch in diesem Leben hat, passiert noch Wertvolles.]

Jesus war schon gestorben als die anderen beiden an ihren Kreuzen noch lebten. Sie haben sein Sterben aus nächster Nähe mitbekommen. Es wird uns nicht mehr erzählt wie sie das erlebt haben, was nach dem Zuspruch passiert ist. Nicht mal, ob es eine Antwort gab von dem, dem Jesus das Paradies zugesagt hat. Oder ob der Spötter in seiner Ablehnung blieb oder doch noch erkannt hat: „Dieser Mensch ist wirklich Gottes Sohn gewesen.“ Wissen wir nicht. Müssen wir vielleicht auch gar nicht. Was wir aber wissen ist, ***dass für mindestens den einen aus der Leidensgemeinschaft eine Ewigkeitsgemeinschaft geworden ist.***

Deshalb nehmen wir in unser Leben, ob wir Schönes bekommen oder durch Leiden gehen müssen, die Bitte von ihm mit: „Jesus, denk an mich.“ Dann dürfen wir auch mit dem Zuspruch Jesu und dem Blick auf das Paradies mit ihm leben.

Amen.